

Ein Coach, der auf den Stärken der Arbeitslosen aufbaut

Werner Studer engagiert sich mit viel Herzblut und Erfolg für Stellenlose. Sein Modell des Transfer-Coaching ist so erfolgreich, dass auch seine Wohngemeinde Illnau-Effretikon seit Jahren auf seine Dienste zählt.

«Das ist genau der richtige Beruf für mich», sagt Türker Oezaydin. Seit acht Monaten fährt er für die Verkehrsbetriebe Glattal Bus. Er mag es, alleine hinter dem Steuer zu sitzen, aber doch viel Kontakt zu Passagieren und Arbeitskollegen zu haben. Und er liebt das Fahrgefühl: «Es ist wie in einem kleinen Schiff. Ich hätte nie gedacht, dass mir Busfahren so viel Spass machen würde.» Der 40-jährige Familienvater hat eine schwere Zeit hinter sich. Er war lange arbeitslos. Wenige Monate bevor er angestellt worden wäre, schickte ihn das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) Fehraltorf zu Werner Studer. Dieser arbeitet in Illnau-Effretikon als selbstständiger Coach. Zusammen mit der Stadt hat er 2013 das Projekt «Transfer-Coaching» lanciert, um Langzeitarbeitslose vor dem Gang aufs Sozialamt zu bewahren.

Vermittlung braucht Zeit

Er unterstützt Betroffene bis zu sechs Monate lang dabei, sich neu zu orientieren und einen Job zu suchen. Haben sie eine Stelle angetreten, ist er weitere vier Monate für sie da.

Jemanden auf Dauer zu vermitteln, brauche Zeit, sagt der Inhaber der SteCo AG. Dies sei allerdings nachhaltiger, als jemanden zu drängen, möglichst rasch eine Arbeit anzunehmen. «Man muss den Menschen so akzeptieren, wie er ist», sagt Studer. «Man muss auf seinen Stärken aufbauen und nicht die Schwächen verändern wollen.»

«Sie wollen arbeiten»

Er berichtet von ausnahmslos motivierten Kundinnen und Kunden. «Sie wollen arbeiten und sind froh, dass sie Hilfe erhalten.» In einem ersten Schritt klärt er jeweils ihre Neigungen ab. Dabei stützt er sich auf einen Test mit drei Mal 60 Fragen. Danach lotet er mit ihnen mögliche Berufsziele und Ausbildungswege aus. Er hilft ihnen, einen ansprechenden Lebenslauf und ein Motivationsschreiben zu verfassen. Manchmal greift er dafür gleich selbst in die Tasten, was er dem potenziellen Arbeitgeber auch offenlegt.

Ein Handwerker müsse sich nicht durch gute Texte, sondern durch praktische Fähigkeiten qualifizieren, findet der Effretiker.

Wenn die Richtung einmal klar ist, will er vorwärts machen. Seinen Kunden trägt er Woche für Woche Aufgaben auf. Nicht immer zielt er dabei auf das Berufliche ab. So riet er einem Langzeitarbeitslosen, der keine Lebensfreude mehr hatte, wieder einmal einen Abend mit seinen Kollegen zu verbringen. «Fällt der Beruf weg, leiden oft auch die Beziehung und die Freizeit», sagt Werner Studer. Auch da setzt er an.

Deutsch ist grosse Hürde

Die eigentliche Vermittlung beschreibt er als äusserst aufwendig. Angesichts so vieler Berufe, Branchen und Qualifikationsmöglichkeiten muss er jedes Mal wieder von vorne beginnen. «Es ist nicht so, dass ich bloss mein Netzwerk aktivieren muss.» Für viele seiner Kunden ist die deutsche Sprache eine grosse Hürde. Der erfahrene Coach nimmt in sein Programm zwar ausschliesslich Menschen auf, die sich bereits einigermaßen verständigen können. Berufsspezifische Begriffe anzuwenden, ist allerdings etwas anderes, als ein Pausengespräch zu führen. «Das ist man sich oft nicht bewusst», sagt Studer, der einmal eine seiner beiden Töchter einspannte, um einer Migrantin bei Prüfungsvorbereitungen zu helfen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich der Arbeitsmarkt in den letzten Jahren stark verändert hat: Einfachere Arbeiten werden zunehmend über Temporarbüros vergeben.

38 Jahre bei den SBB

Seit September teilt sich Werner Studer die aufwendige Vermittlung mit einem Geschäftsführer. Er möchte dereinst mehr Zeit haben, um seine Erfahrungen als Dozent weiterzugeben. «Ich war immer ein Praktiker», sagt er. Er habe sich seine Art des Coachings in der direkten Arbeit angeeignet.

Der 64-Jährige hat eine Karriere hinter sich, wie sie heute kaum mehr möglich ist. 38 Jahre hielt er den SBB die Treue.

Er stieg als Betriebsdisponent ein, war später unter anderem Verkaufsleiter für Güterverkehrsprodukte und verantwortete zuletzt die Neuorientierung von Angestellten. Inhaltlich entsprach dies seinem Traumberuf. Er störte sich aber daran, dass er nicht alles selbst entscheiden und anpacken konnte. 2007 wagte er daher den Schritt in die Selbstständigkeit. Zuvor war er eineinhalb Jahre lang Mitglied der Fürsorgebehörde von Illnau-Effretikon. Da hatte er gesehen, dass seine Geschäftsidee gefragt sein könnte.

In 65 Prozent der Fälle erfolgreich

Im Dachstock seines Einfamilienhauses hat er seither über 380 Menschen beraten. Darunter sind nicht nur Langzeitarbeitslose und Sozialhilfebezüger. Studer bietet auch Standortbestimmungen und Outplacements an. Seine Vermittlungsquote beträgt 65 Prozent. Er sprudelt denn auch nur so von positiven Beispielen. In der E-Mail einer ehemaligen Kundin steht: «Ich habe mich als Mensch endlich wieder vollwertig gefühlt.»

Illnau-Effretikon beurteilt seine Dienste ebenso positiv. «Er wird den Leuten wirklich gerecht», sagt Sozialvorstand Samuel Wüst. «Transfer-Coaching» lohnt sich für die Gemeinde auch finanziell. Um bis zu 18 Personen zu begleiten, setzt sie jährlich 50 000 Franken ein. Die Einsparungen in der Sozialhilfe übertreffen diesen Betrag bei Weitem.

Offen und optimistisch

Ein guter Coach gehe auf sein Gegenüber ein, sei offen und gehe situativ vor, sagt Werner Studer. Er ist ein durch und durch positiver Mensch. «Mich ärgert nichts mehr als Leute, die nur Probleme sehen.» Von vornherein zu klagen, dass man für eine ausgeschriebene Stelle sowieso keine Chance habe, bringe nichts. «Erst wenn man eine Absage kassiert hat, darf man enttäuscht sein.» Er habe lernen müssen, dass er nicht 100 Prozent Erfolg haben könne. Sein Engagement für Türker Oezaydin hat sich gelohnt. «Er hat mich gut analysiert und gesehen, was mir Freude machen könnte.» Oezay-



«Er ist wie ein Vater für mich», sagt Türker Oezaydin über seinen Coach Werner Studer.

Bild: Coralie Wenger

din hatte als stellvertretender Abteilungsleiter in der Gepäckabfertigung am Flughafen und zuletzt als technischer Hauswart gearbeitet. An die Transportbranche hatte er nicht gedacht. Als er im Februar die Busfahrerprüfung absolvierte, weilte Studer gerade in den Ferien. Der Coach nutzt den einzigen Anruf

in die Heimat, um sich nach Oezaydins Abschneiden zu erkundigen. Studer habe sehr viel für ihn getan, sagt dieser. «Er ist wie ein Vater für mich.»

Eveline Rutz

Informationen:
www.steco.ch